

# Zauberhaftes Zwielficht

*Oper Ideal besetzt, ideal musiziert: auf Schloss Solitude verwandelt Frieder Bernius "Didone abbandonata" von Niccolò Jommelli in einen betörenden Sommernachtstraum.* Von Frank Armbruster

Freilichtaufführungen haben ihre Tücken. Wer schon einmal einen Abend auf einem Klappstuhl verbracht hat, fröstelnd unter einem Regencapete verummmt, weiß, wovon die Rede ist. Aber wenn der Wettergott mitspielt, dann kann von einer Open-Air-Veranstaltung auch ein unvergleichlicher Zauber ausgehen. Wie nun am Freitag, als auf Schloss Solitude unter Frieder Bernius" musikalischer Leitung Niccolò Jommellis "Didone abbandonata" aufgeführt wurde.

Es ist gegen halb zehn, der erste Akt nähert sich dem Ende, als jene Zeit des zauberhaften Zwielfichts anbricht. Die Sonne ist untergegangen und hat den Himmel in ein dunkles Lila getaucht, als die Bühnenscheinwerfer die Schlossfassade gerade so stark illuminieren, dass künstliches und natürliches Licht, Natur und Inszenierung ins Gleichgewicht kommen. Ein Gleichgewicht, das umso kostbarer erscheint, als es mit dem Verstreichen jeder weiteren Minute aus dem Lot geraten muss - bis dann der Himmel vollends verdunkelt ist und die Technik allein für die Beleuchtung sorgen muss.

Absolventen des Studienganges Intermediales Gestalten der Stuttgarter Kunstakademie waren an diesem Abend für Lichtregie und Projektionen zuständig. Und ihre exzellente Lichtbehandlung ist nur ein Aspekt der auch insgesamt sehr überzeugenden Konzeption, auf subtile Art die sich ändernden äußeren Bedingungen in die Inszenierung mit einzubeziehen.

Vorgegeben waren für die Regie erst einmal die Schlossfassade selber und ihre weit geschwungenen Außentreppe - was insofern passt, als die Geschichte ja in königlichem Ambiente spielt. Vor dem Schloss ist zusätzlich eine kleine Bühne installiert, das Orchester, die Klassische Philharmonie Stuttgart, ist in einem schwarz verkleideten Kubus rechts platziert.

Pietro Metastasio's Libretto kreist um die typischen Motive: Der trojanische Held Enea muss sich nicht nur entscheiden zwischen Pflicht (Kriege führen) und Neigung (Didone heiraten), sondern sich ja auch mit seinem Gegenspieler, dem Mohrenkönig Iarba, herumschlagen. Das alte Spiel um Ehre und Rache, Eifersucht und Stolz, wobei am Ende - untypisch für Metastasio, der sonst das "lieto fine", das glückliche Ende, bevorzugte - Schloss samt Didone in Flammen aufgehen.

Freilich hat Metastasio unter die hehren Seriamotive immer wieder einen Schuss Ironie gemischt. Wenn Enea über sein Schicksal räsoniert, holt ihn Didone mit dem Satz "Die Götter haben wohl nichts Besseres zu tun, als sich um dein Schicksal zu kümmern!" wieder auf den Boden zurück. Die Regisseurin Nelly Danker hat diesen Wechsel der Ebenen in ihrer Inszenierung auf vielfältige Weise einbezogen. Mal mittels Requisiten wie aus einer Schulaufführung (Schwerter aus Pappe); mal, indem sie einzelne Szenen ins Humoristische abdriften lässt: Iarbas Verhaftung geschieht kraft eines Einmannkommandos mit Schoßhündchenunterstützung.

Eine Tänzerin und drei Schauspieler sorgen für ein Surplus an Poesie, und musikalisch ist die Produktion ein einziger Genuss. Das liegt sowohl an Frieder Bernius und seinem Orchester, das Jommellis originelle Partitur unter beständiger Hochspannung musiziert, aber auch an den ideal besetzten Sängern.

Die haben es unter Freiluftbedingungen besonders schwer. Zum einen ist da die ungewohnte Akustik, zum anderen droht bei nächtlichen gefühlten 15 Grad eine Erkältung, was vor allem für leicht bekleidete Akteure wie Andrea Lauren Brown als schulterfreie Didone gilt. Brown ist nicht nur darstellerisch ungemein präsent, ihr durchschlagskräftiger Sopran ist auch so koloratursicher wie der von Sarah Wegener (Selene). Valer Barna-Sabadus (Enea) ist ein Countertenor, angesichts dessen stimmlicher Reinheit und Eloquenz sich der einstige Kastratenhype gut nachvollziehen lässt. Alex Potter als Araspe hat es da in gleicher Stimmlage schwer, während Carlos Zapien Iarbas Wandlung vom werbenden Charmeur zum Brandstifter tenoral beglaubigt. Insgesamt mehr als ein geglückter Abend, ja, fast ein Sommernachtstraum, der allerdings jetzt nicht mehr geträumt werden kann: Gespielt wurde nur an diesem Wochenende.